

I Shot Andy Warhol

Sara Stridsberg: *Traumfabrik. Roman / aus dem Schwedischen von Ursel Allenstein.* – Frankfurt am Main: Fischer, 2010. – 327 S. – EST: Drömfakulteten <dt.>. – ISBN 978-3-10-074435-7: 21,95 EUR.

Die schwedische Autorin Sara Stridsberg webt im Roman *Traumfabrik* ein feines Gespinnst aus Realität und Fiktion um die Person Valerie Solanas, die 1968 einen Mordanschlag auf den US-amerikanischen Pop-Art-Künstler Andy Warhol verübte. Die radikale Feministin schoss mehrmals auf die Ikone der modernen Malerei und verletzte ihn dabei lebensgefährlich, sodass er knapp zwei Monate im Krankenhaus verbringen musste. Eine oder zwei Kugeln waren durch seinen linken Lungenflügel, die Galle, den Magen, die Leber und die Speiseröhre gedrungen und dann aus seinem rechten Lungenflügel wieder herausgetreten. Andy Warhol überlebte den Anschlag, war aber zeitlebens gesundheitlich angeschlagen und schwer traumatisiert. Sein gesellschaftliches Umfeld änderte sich: Statt aus Vertretern der Avantgarde bestand sein Bekanntenkreis nun aus Mitgliedern des Establishments. 1987 starb er in einer New Yorker Klinik an den Folgen einer Gallenblasenoperation. (S. 304 f.)

Sara Stridsberg hat aus diesen Fakten, die die äußeren Rahmenhandlungen ihrer Erzählung bilden, der Biografie Valerie Solanas' und ihrer eigenen Fantasie ein kunstvolles literarisches Werk geschaffen, das 2007 den Literaturpreis des *Nordischen Rats* erhielt.

Wer war die Attentäterin Valerie Solanas?

Über die Person der Täterin ist kaum etwas bekannt. 1936 in Ventnor im US-Bundesstaat Georgia geboren, starb sie 1988 im Alter von 52 Jahren in dem New Yorker Sozialfallhotel *Bristol Hotel* an einem Lungenemphysem. Von 1954 bis 1958 war sie im Masterstudiengang Psychologie an der *University of Maryland* immatrikuliert.

Im Laufe ihres Lebens entwickelte sie sich zu einer radikalen Feministin, die in ihrer 1968 im *Olympia-Verlag* erschienenen Schmähschrift *Manifest* zur Vernichtung der Männer aufrief. Sie sieht in ihnen die Ursache für alles Übel in der modernen Welt. Deshalb propagiert sie „künstliche Intelligenz, künstliche Befruchtung, künstliche Geschichtsschreibung“ (S. 159) durch die

technische Reproduktion ausschließlich weiblicher Gene. Sie gründete den Verein S.C.U.M. (zu Dt. Abschaum), der aus nur einem Mitglied besteht, nämlich ihr selbst.

Valerie Solanas wird nach dem Attentat auf Andy Warhol vom Haftrichter in das *Elmhurst Psychiatric Hospital* eingewiesen, um ein genaues Bild über ihren Geisteszustand zu erhalten. Die Ärztin Dr. Ruth Cooper erkennt ihre schwere Erkrankung und beruhigt sie mit der Aussage: „Das schließt jedoch nicht aus, dass Sie eine äußerst begabte und eigensinnige Frau sind.“ (S. 103)

Da Valerie Solanas die Fähigkeit besitzt, ihre Gesprächspartner zum Reden zu bringen, öffnet sich nicht nur die Befragte, sondern auch die Interviewerin. Es gelingt Valerie, ein beinahe persönliches Verhältnis zu der Psychologin aufzubauen und sie zumindest teilweise für ihre Überzeugung einzunehmen. Im Roman wird nicht deutlich, warum Dr. Cooper ihre Arbeit in der Klinik aufgibt. Ist es der Verlust der Neutralität? Es ist ihr nicht gelungen, die professionelle Distanz zwischen Patientin und Ärztin aufrechtzuerhalten. Dies wird an folgender Passage auf S. 188 deutlich:

„Valerie: Du weißt, dass es Männern an Humor fehlt?

(*Lächelnde Dr. Ruth Cooper*)

Valerie: Du weißt, dass Männlichkeit eine Mangelerscheinung ist?

(*Strahlende Dr. Ruth Cooper*)“

Die Verlassenheit, die Valerie Solanas empfindet, vermag Sara Stridsberg dem Leser sehr anschaulich zu vermitteln. „Dr. Ruth Cooper kehrt nicht zurück. Hinter ihren Gardinen verenden die Blumen, ihr Kittel hängt weiß und verlassen in der Dunkelheit, sie sitzt nicht mehr an ihrem Fenster, schließt ihre Augen, raucht Zigaretten und lacht über deine Scherze. Die Sonne wandert im Klinikpark hin und her und sie ist nicht mehr da, um dir den Klinikdachboden und den Keller zu zeigen und all die rosa schimmernden, missgebildeten Formalinembryos, die ausgestopften Vögel. Ihre kleinen Fragen sind nicht mehr da, auch nicht das immer bereite Feuerzeug in ihrer Kitteltasche. Dr. Ruth Coopers weißer Kittel verschwindet aus Elmhurst, ihr Mantel ist sonnen-

durchtränkt, als sie durch den Klinikpark davon-eilt, wie all die anderen vergisst auch sie, sich zu verabschieden.“ (S. 234)

Die Psychologen des *Elmhurst Hospitals* erkennen: „Obwohl Sie sich energisch anstrengen, als harte, taffe und zynische Misanthropin dazustehen, sind Sie im Grunde nur ein vor Angst erstarrtes, deprimiertes Kind (...) Sie sind nur ein Kind. Schizophrene Reaktion des paranoiden Typs mit einer tiefen Depression und mit großem Potenzial zu destruktivem Agieren.“ (S. 235) Sie diagnostizieren, dass die Ursachen für ihren tief sitzenden Hass auf Männer in ihrer unglücklichen Kindheit liegen. Sie wurde seit ihrem siebten Lebensjahr regelmäßig von ihrem Vater sexuell missbraucht, was ihre Mutter Dorothy geflissentlich übersehen hatte. So ist in Valerie Solanas die Überzeugung gewachsen, dass die meisten Väter ihren Töchtern ohne Rücksicht auf deren körperliche und seelische Qualen sexuelle Gewalt antäten. Nachdem der Vater seine Familie verlassen hat, sucht die Mutter ständig neue Männerbekanntschaften. Sie „träumt vom Hausfrauendasein, aber sie hat niemanden mehr, dessen Hausfrau sie sein kann.“ (S. 40) Immer wieder wird sie verlassen. Ihren Kummer darüber ertränkt sie in Alkohol. Mehrmals begeht sie Selbstmordversuche, die die damals noch junge Valerie stets im letzten Moment vereiteln kann. Als schließlich ihr späterer zweiter Ehemann in ihr Leben tritt, vernachlässigt Dorothy ihre Kinder, aus Angst, auch ihn wieder zu verlieren. So vergnügt sie sich mit ihm, statt, wie versprochen, ihre Kinder am Strand von *Alligator Reef* zu besuchen. (S. 105–135)

Valerie Solanas akzeptiert das Gutachten über die Ursachen ihrer Erkrankung nicht. „Jedes Mädchen im Patriarchat weiß, dass Schizophrenie, Paranoia und Depression in Wahrheit keine Beschreibung eines individuellen Krankheitszustandes ist. Sie sind die vollendete Diagnose eines Gesellschaftszustandes und einer Staatsform, basierend auf ständigen Beleidigungen der Hirnkapazität der halben Bevölkerung, basierend auf Vergewaltigung.“ (S. 103)

Sie befürchtet, dass ein Rechtsanwalt seine Verteidigungsstrategie auf der Diagnose der Psychiater aufbauen wird und beschließt deshalb, sich vor Gericht selber zu verteidigen: „Im Gegensatz zu vielen anderen Dingen soll diese Sache in meinen eigenen, kompetenten Händen bleiben.“ (S. 26)

Gegen ihren Willen wird ihr dennoch ein Rechtsbeistand zur Seite gestellt. Die engagierte Pflichtverteidigerin Florynce Kennedy schließt sich ihrer Argumentation an und berichtet später: „Ich beschrieb sie als eine der wichtigsten Vorkämpferinnen der modernen Frauenbewe-

gung.“ (S. 316) Als sie die Sprache auf Valeries unglückliche Kindheit bringt, wendet diese sich, wie oft bei diesem Thema, ab. Das Urteil fällt milde aus. Sie wird zu drei Jahren Haft verurteilt, die sie in der psychiatrischen Klinik *Matteawan State Hospital für kriminelle Geisteskranke* absitzt. 1971 wird Valerie Solanas entlassen und stirbt 1988.

Nach ihrem Tod gibt ihre Mutter dem *New York Magazine* ein Interview, in dem sie ihre Tochter als Genie und Schriftstellerin beschreibt. (S. 13) Sie möchte, dass die Medien ein positives Bild verbreiten. Valerie Solanas literarischer Nachlass, das *Manifest*, wird jedoch auch heute noch meist als Publikation einer psychisch Kranken verstanden, teils aber auch als Satire interpretiert. In feministischen Kreisen bietet das Buch noch immer viel Diskussionsstoff. 1996 entstand ein Drama über das Leben und Werk Valerie Solanas' (mit Lili Taylor in der Hauptrolle). Der Titel lautet: *I Shot Andy Warhol*, zu Deutsch *Ich schoss auf Andy Warhol*.

Es bleiben viele Fragen offen: Warum bestätigen Andy Warhol, ebenso wie sein Assistent Billy, ohne zu zögern Valerie Solanas Urteil über die Männer, indem sie behaupten: „Ich bin ein jämmerlicher Scheißkerl“? (S. 210). Und: Stellt Valerie Solanas mit dem Mordversuch an dem Pop-Art-Künstler nicht selbst ihre Theorie von der naturgegebenen Gewaltlosigkeit der Frauen infrage?

Die Autorin Sara Stridsberg hält sich nicht strikt an die reale Lebensgeschichte Valerie Solanas, so wird aus der Schwester im Roman ein Bruder, androgyn, homosexuell, namens *Seidenjunge*, mit dem sie einen relativ unbeschwernten Sommer als Hippie am Strand vom *Alligator Reef* verbringt. (S.105–135) Nicht nur werden die Geschwister von der Mutter vernachlässigt, sie müssen hier ihren Unterhalt durch Prostitution sichern.

Die Tristesse holt Valerie bald wieder ein, als ihr geliebter Bruder stirbt. Sie waren für ein Studium auf dem College zugelassen worden. Da sich der Bruder vor dem neuen Lebensabschnitt fürchtet, fährt Valerie alleine los, um die Formalitäten zu regeln. Die Erzählerin reflektiert das Geschehen: „Als du zum Alligator Reef zurückkehrst, ist der Wohnwagen verlassen. Du warst viel zu lange weg und hast vieles geregelt, ein Zimmer im Wohnheim, Studienformulare, Anmeldungen, alles und nichts. Die Seminare haben schon begonnen, die Zeit ist schnell vergangen im Wohnheim, du hast ständig daran gedacht, zurückzukehren und ihn zu holen. Am Ende hat Mrs. Cox eine Ansichtskarte vom Campingplatz geschrieben. *Der Junge war mit Wasser und Drogen vollgepumpt, als man ihn gefunden hat. Ein Bade- oder ein Drogenunfall. Ich habe ihn im Lei-*

chenschauhaus identifiziert. Sie behaupten, dass er von einigen Kunden vergewaltigt worden sei...“ (S. 136). Wie so oft in ihrem Leben, widerfährt auch hier Valerie Leid durch männliche Gräueltaten.

Nach Beendigung des Colleges erhält Valerie ein Armenstipendium an der *University of Maryland*. Neben ihrem Studium der Psychologie arbeitet sie nachts als studentische Hilfskraft am Institut der Fakultät. Dort lernt sie die Bigotterie ihres Vorgesetzten sowie einiger Angestellter aus unmittelbarer Nähe kennen. Diese geben sich nach außen hin den Anschein der biedereren, treusorgenden Ehemänner und Familienväter. Von der Öffentlichkeit unbeobachtet, nutzen sie jedoch die Situation der mittellosen Studentinnen schamlos aus und bezahlen sie für Sex. Valerie träumt davon, die erste intellektuelle Hure Amerikas zu sein (S. 184). Sie und ihre Kommilitonin Cosmogirl verachten die sog. Mittelstandsmädchen dagegen als „einfältige kleine Schwanzlutscherinnen“ (S. 103), „ohne Gehirn, ohne etwas zu sagen“ (S. 156). Die Ursache dafür sehen sie in deren gut situierten Familien, in denen Mädchen zu willenslosen Geschöpfen erzogen würden. Infolgedessen seien sich diese wohlgezogenen „Kaninchenmädchen“ (S. 221) der patriarchalischen Gesellschaftsstrukturen nicht bewusst. In ihren Augen ist deren Vorstellung von der romantischen Liebe „nur eine Methode, um die Hälfte der Bevölkerung in Vorstadtgärten gefangen zu halten. Eine Methode, intelligenten Menschen einzureden, Putzklappen seien wichtiger als Literatur.“ (S. 207)

Während der nächtlichen Arbeit im Labor entwickeln die beiden jungen Frauen eine erste Idee von der Ausrottung des männlichen Geschlechts. Sie beziehen sich anfangs auf die männlichen Versuchstiere, die Mäuse. Ihre Absicht ist, zu „untersuchen, was in einer Forschungsstation geschieht, die ausschließlich aus Mäusemädchen besteht. Ich bin sicher, dass sie sich ohne Männchen fortpflanzen können. Ich brauche Gelder, um diese Sache zu untersuchen.“ (S. 189) Der Professor lehnt dieses Ansinnen ab, er fordert sie stattdessen auf, höhere wissenschaftliche Ansprüche an sich zu stellen. Da Valerie auf diese Weise die Freiheit ihrer Forschungstätigkeit eingeengt sieht, verlässt sie die Universität ohne Magisterabschluss.

Später wird sie radikaler und propagiert die Vernichtung des männlichen Menschengeschlechts. Einzig asexuelle Männer wie Andy Warhol sollen überleben und in den SCUM-Hilfstruppen dienen dürfen. Nachdem Valerie Solanas einen Verleger gefunden hat, der ihr die Rechte an der Publikation abkauft, entwirft sie in einem Schaffensrausch das *Manifest*. Es erscheint

1968 kurz nach dem Mordanschlag und wird zum Kassenschlager. Voller Verbitterung und Ironie schleudert Valerie, die als Obdachlose in einem Park haust, ihrem Verleger Maurice Girodias entgegen: „Du wirst berühmt, Maurice. Dein kleiner Arsch wird im Scheinwerferlicht glänzen. Du und Andy und eure sogenannte hochkulturelle Bewegung. Bücher über das Schwanzlutschen. Filme über das Arschvorzeigen. Große Kunst. Das ist fantastisch. Da bleibt mir nichts anderes als zu gratulieren.“ Sie kritisiert in ihrem Werk die sexistischen Strukturen der Gesellschaft, und trägt dennoch unfreiwillig zu deren Glamour bei. (S. 144)

Obwohl obdachlos, wird Valerie im Oktober 1967 von Andy Warhol häufig in sein *Factory* genanntes Atelier eingeladen, wo sich die künstlerische Halbwelt New Yorks trifft. Die *Factory* diente Andy Warhol sowohl als Experimentierfeld für die Entwicklung neuer Kunsttechniken als auch als Filmstudio und Partylocation für die Independent-Szene New Yorks, zu der Stars wie Mick Jagger, Bob Dylan und Jim Morrison gehörten.

Valerie erhofft sich von ihrem Gastgeber die Produktion ihres Theaterstücks *Up your Ass* (zu Deutsch sinngemäß „Leck mich“). Er zeigt Interesse, woraufhin sie ihm ihr einziges Exemplar des Manuskriptes überlässt. Es kommt auf bis heute ungeklärte Weise abhanden. Valerie gelangt zu der tiefen Überzeugung, dass der berühmte Künstler es gestohlen habe. Andy Warhol interessiert das Verschwinden ihres Lebenswerks nicht, er wirft sie stattdessen aus der *Factory*. Als sie immer und immer wieder bei ihm anruft, wird sie von seiner Entourage ausgelacht (S. 290). Diesmal verkraftet sie den Verlust nicht: Sie steigert sich in wahnhaftige Vorstellungen hinein und glaubt schließlich an eine Konspiration Warhols und ihres Verlegers Girodias.

Die Protagonistin bewegt sich in unterschiedlichen Gesellschaftsschichten. Sie kommt aus einem sehr armen Elternhaus, die Mutter arbeitet als Bardame. Da sie sehr lernbegierig ist, gelingt ihr der soziale Aufstieg. Sie kann sich brillant ausdrücken. Im Rahmen ihres Studiums der Psychologie erlernt sie die Wissenschaftssprache, die sie u. a. im Umgang mit der Psychologin Dr. Ruth Cooper benutzt. Im Umgang mit ihr unsympathischen Menschen oder ihr unangenehmen Situationen verwendet sie die Vulgärsprache: „Zehn fürs Ficken. Fünf fürs Blasen. Zwei fürs Runterholen. Ich verkaufe nicht meine Seele. Meine Fotze ist nicht meine Seele.“ Sie wiederholt dieses Asyndeton oftmals irrational, außerhalb des Textzusammenhangs. (S. 257) Ihr Wahn kommt auch durch, als sie während der Gerichtsverhandlung ihre Pflichtverteidigerin Florynce Kennedy fragt, ob sie mit dem gleichnamigen Präsidenten

verwandt wäre. „Marilyns Kennedy?“ Die Rechtsanwältin fordert sie zur Ruhe auf. Daraufhin flüstert die Angeklagte: „– SCHWANZ – SCHWANZ – SCHWANZ –.“ (S. 80)

Sara Stridsberg hat für ihren Roman die auktoriale Erzählperspektive gewählt. Obwohl die Autorin im Nachwort von einigen persönlichen Besuchen im *Bristol Hotel* berichtet, das auch heute noch von den Verlierern der Gesellschaft, den Huren, Junkies, Obdachlosen, bewohnt wird, übernimmt sie nicht die Rolle der Erzählerin. Sie bleibt stattdessen anonym. Da sie die vergangenen und zukünftigen Geschehnisse bereits kennt, schafft sie eine Atmosphäre der Sachlichkeit, in der Emotionen eine untergeordnete Rolle spielen. Sie begleitet Valeries Sterben im *Bristol Hotel* (S. 11 ff.) gemäß der Anleitung auf S. 318 ff. und weiht die Leser durch ihren Dialog mit Valerie rückblickend und vorausdeutend in die Handlung ein. Die Erzählerin hilft den Lesern, trotz der großen Zeitsprünge nicht den Faden zu verlieren. Beispielsweise wird die Gerichtsverhandlung auf Seite 24 eröffnet, auf Seite 79 f. fortgeführt und vertagt und erst auf Seite 315 wieder aufgenommen. Der Roman thematisiert in anachronologischer Reihenfolge mehrere bedeutende Ein-

schnitte in Valeries Lebenslauf: ihre Kindheit und Jugend in den 1950er-Jahren, ihre Studienzeit, das Attentat und ihr Aufenthalt in der psychiatrischen Klinik in den 1960er-Jahren sowie ihre Obdachlosigkeit und ihr Sterben in den 1980er-Jahren.

Außergewöhnlich für die Literaturgattung *Roman* ist das gegliederte Inhaltsverzeichnis auf den letzten, nicht gezählten Seiten. Auffallend ist außerdem die Gestaltung der Druckseiten. Zwischen den einzelnen Absätzen gibt es häufig viel freien Raum. Die Seite 104 ist sogar nur zu weniger als einem Drittel gefüllt. Dadurch wird der Lesefluss unterbrochen, was wiederum auf die vielen Brüche und Krisen in Valeries Lebenslauf hinweist.

Der Roman *Traumfabrik* besticht durch seine atmosphärische Dichte, seinen oftmals nahezu morbiden Charakter. Dass der Roman auch in deutscher Sprache ein Lesegenuss ist, verdankt man nicht zuletzt der Übersetzerin Ursel Allenstein, die für diese Arbeit ein *Bode-Stipendium des Deutschen Übersetzerfonds* erhalten hat.

Kathleen Kruse – (Hamburg)